Das Jüdische Echo

Bayerische Blätter für die jüdischen Angelegenheiten

Erscheinungszeit: Jeden Freitag. Bezug: Durch die Postanstalten oder den Verlag. — Bezugspreis: Vierteljährig Mk. 1.—, Halbjährig Mk. 2.—, Ganzj. Mk. 4.—, Einzelnummer 10 Pf. — Verlag, Auslieferung und Schriftleitung des „Jüdischen Echo": München, Herzog Maxstr. 4.



Anzeigen: Die viergespaltene Nonpareille-Zeile oder deren Raum 40 Pf. — Bei Wiederholungen Rabatt. — Anzeigenannahme: Verlag des „Jüdischen Echo", München, Herzog Maxstraße 4. Fernsprecher: 53099. Postscheckkonto: München 3987.

Nummer 15 **München / 6. Jahrgang** **11. April 1919**

1919 Wochenkalender 5679

	April	Nissan	Bemerkung
Sonntag	13	13	
Montag	14	14	
Dienstag	15	15	פסח
Mittwoch	16	16	פסח Omer 1
Donnerstag	17	17	„ 2
Freitag	18	18	„ 3
Samstag	19	19	„ 4

Das Jüdische Echo

Bayerische Blätter für die jüdischen Angelegenheiten

Nummer 15 München / 6. Jahrgang 11. April 1919

Die Einheitsfront.

Von Leo Rosenberg.

Berlin, den 6. April.

Die 1918 gegründete „Vereinigung jüdischer Organisationen Deutschlands" (VJOD) hat zum ersten Male in Deutschland eine jüdische Einheitsfront hergestellt. Diese Einigung hatte bekanntlich ihren Entstehungs- und Berechtigungsgrund vor allem und wesentlich in einem außenpolitischen Moment; ihre Notwendigkeit ergab sich zunächst im Hinblick auf den ostjüdischen Problemkreis und aus der gebieterischen Forderung nach einer einheitlichen Vertretung und Lösung der ostjüdischen Fragen. Hier hat sich der Zusammenschluß in vorbildlicher Weise bewährt; es waren ihm außerordentliche Erfolge beschieden. Welchen tatsächlichen Fortschritt bedeutete bereits der Umstand, daß es gelungen ist, das ganze deutsche Judentum auf die national-kulturelle Forderung zu einigen? Kenner deutsch-jüdischer Wesensart hätten diese Entwicklung kaum für wahrscheinlich gehalten. Hatte doch der westjüdische Liberalismus bekanntlich sein Assimilationsideal bis in die letzten Zeitläufte hinein auch auf das Ostjudentum übertragen und — wie Martin Philippson im repräsentativen Organ des liberalen Judentums — die Zwangsassimilation geradezu gefordert! Dem Ostjudentum Volkswürde und Volksrechte zuzuerkennen, dagegen haben sich unsere liberalen jüdischen Kreise und Verbände in durchaus logischer Folgerichtigkeit entschieden gesträubt. Denn damit war in ihrer so hartnäckig verfochtenen rein konfessionellen Auffassung des Judentums eine unheilbare Bresche geschlagen; die Existenz des jüdischen Volkes, deren Leugnung den Hauptbestandteil des liberalen Systems bildete, wäre damit anerkannt. Die Idee der Assimilation ist durch das Programm der „Einigung" im Prinzip aufgehoben. Der liberale Jude von heute kann nur noch seine Zugehörigkeit zum jüdischen Volkstum, nicht aber das jüdische Volkstum selbst leugnen. Uns dünkt, der politische Fortschritt wird durch den ideelen Gewinn noch übertroffen.

Der politische Gewinn der Einheitsfront ist gerade in diesen Tagen in erfreulicher Weise zu Tage getreten, in einem Zeitpunkt, da auch die ostjüdische Lebensfrage einer endgültigen Entscheidung entgegenreift. Daß die durch die Einigung geschaffene Gesamtrepräsentanz des deutschen Judentums gerade bei der endgültigen Aufstellung und Vertretung der jüdischen Forderungen vor der Friedenskonferenz nicht ausgeschaltet werden kann, liegt auf der Hand. Eine in diesen Tagen in Berlin stattgefundene vertrauliche Beratung des alle Richtungen innerhalb des deutschen Judentums repräsentierenden Ausschusses zur Bearbeitung der jüdischen Frage für die Friedenskonferenz ist über die Richtlinien unseres nationalen Forderungsprogramms zur vollen Einigung gekommen, zu deren Bekanntgabe wir ermächtigt werden. In Übereinstimmung mit dem Referenten für jüdische Angelegenheiten im Berliner Auswärtigen Amt wurden folgende Forderungen für die Friedenskonferenz aufgestellt: 1. Gleichberechtigung und Gleichstellung der Juden und des Judentums in allen Ländern der Welt. 2. Beseitigung und Verbot aller Gesetze, Verordnungen und Bestimmungen, die Beschränkungen lediglich für Juden enthalten. Insbesondere von Einwanderungsbestimmungen und Grenzsperre. 3. National-kulturelle Autonomie in den neu gebildeten Staaten in dem Umfange, den die Mehrheit der dortigen Juden fordert, unter Wahrung des Rechtes der Minderheit. Berücksichtigung des Sabbaths und der Gesetzgebung. 4. Festsetzung solcher politischen, administrativen und ökonomischen Bedingungen für Palästina, daß seine Entwicklung zu einem von der gesamten Judenheit getragenen autonomen Gemeinwesen (commonwealth) gesichert wird. 5. Entschädigung von Pogromopfern durch den betreffenden Staat. 6. Einsetzung eines internationalen Ausschusses mit der Aufgabe, darüber zu wachen, daß die Grundsätze und Beschlüsse der Friedenskonferenz hinsichtlich der Juden durchgeführt werden. — Es muß ganz besonders auf die Bedeutung des dritten, vierten und sechsten Punktes hingewiesen werden. Der Umstand, daß über die Autonomie- und Palästinaforderung eine volle Übereinstimmung der Vertreter aller Richtungen des deutschen Judentums erzielt werden konnte, ist von unermeßlicher Bedeutung. Damit hat sich das deutsche Gesamtjudentum tatsächlich auf den Boden des nationalen Programms gestellt. Man wird sich der außerordentlichen Bedeutung dieser Tatsache erst voll bewußt, wenn man sich die Haltung des englischen und französischen Assimilationsjudentums in diesen Tagen vor Augen hält. Der Wortführer des englischen Assimilantentums hat in einer hurtig unterschobenen „Denkschrift" die nationalen Rechtsforderungen totgeschwiegen, während das Vorstandsmitglied der „Alliance", Herr Sylvain Levy, das Recht der Araber auf Palästina zu verfechten sich bemüßigt fühlte. Daß die Fuchs und Nathans bessere Juden sind als die Wolffs und Levys, haben wir freilich immer gewußt. Immerhin muß uns die Bewährung des liberalen deutschen Judentums in der großen Schicksalsstunde des Volkes zur freudigen Genugtuung gereichen. Von besonderer Wichtigkeit ist der Punkt 6 des Forderungsprogramms, der im wesentlichen auf die von uns in diesen Spalten wiederholt verfochtene Internationalisierung der Judenfrage hinausgeht. Auch dieses Postulat bedeutet einen völligen Bruch mit den bislang in liberal-assimilatorischen Kreisen herrschenden Anschauungen.

Der Zusammenschluß des deutschen Judentums auf dem Boden eines nationalen Programms ist im Bereich außenpolitischer Notwendigkeiten entsprungen und war vornehmlich durch ein äußeres Moment bedingt. Bei dem inneren organischen Zusammenhang und der Wechselwirkung zwischen innerer und äußerer Politik werden jedoch

die in den Außenwirkungen entfalteten Kräfte auch nach innen fruchtbar werden. Der Wille zur Einheit, einmal geboren, wird bald alle Lebensäußerungen und Lebensbetätigungen der jüdischen Gemeinschaft durchströmen. Durch die Willenskundgebung des deutschen Judentums vor dem Forum der Weltmächte hat sich dieses Judentum, das bisher als Hauptträger des Assimilationsgedankens galt, von der Assimilationsidee endgültig losgesagt. Volksverleugnung nach innen läßt sich auf die Dauer mit der Forderung national-kultureller Rechte für eine jüdische Gemeinschaft und dem Anspruch auf ein „von der gesamten Judenheit getragenes autonomes Gemeinwesen" in Palästina nun einmal nicht vereinbaren, und die Internationalisierung bedeutet schließlich zugleich Nationalisierung der Judenfrage. Auch das deutsche Teiljudentum kann der dem Väterboden entströmenden belebenden Kraft nicht entraten, wie auch seine Lebensfrage, seine Schul- und Organisationsfrage nur im Rahmen einer Kulturautonomie eine dauerhafte Lösung finden kann. Hat sich das deutsche Judentum einmal auf den Boden des nationalen Programms gestellt, so kann seiner Einfügung ins Gesamtjudentum nichts mehr im Wege stehen. Es wird teilhaben an der Idee der jüdischen Welteinheit, die in der Idee des jüdischen Weltkongresses ihren höchsten Ausdruck findet.

Das jüdische Palästina und der Orient.

Von Arnold Zweig.

Die Zionisten, welche die Besiedlung Palästinas durch jüdische Massen schon propagierten, als auf solchen Absichten noch die Strafe jüdischen und nichtjüdischen Gelächters stand, erwarten eine tiefgehende Umwandlung der jüdischen Volksteile durch die Gewalt des Orients; solche Wirkung aber ist notwendig Wechselwirkung, und die Frage berechtigt, welcher Umwandlung der Orient gewärtig sein muß, wenn eine jüdische Einwanderung ihm eine Menschenmenge von durchaus ungewöhnlicher Struktur zu seiner vielfältigen Bevölkerung hinzufügt — zu einer im wesentlichen beharrenden, in sich langsamen, mit dem Willen zur Abschließung gesättigten Bevölkerung. Der neue Zuzug aber wird, allgemein gesehen, drei Elemente in sich tragen, und so dreierlei Einfluß spielen lassen: europäische, ostjüdische, urjüdische.

Der Jude kommt, erster Aspekt und größter Gegensatz, als Europäer ins Land. Sein Intellekt ist überwach und von einer geschmeidigen Schärfe, die sich jeden Problemes und jeder Schwierigkeit zu freuen scheint; zugleich kommt er als Großstädter, der in den Formen des zerlegtesten Großbetriebes erwachsen ist und sie überall anzuwenden bereit scheint, mit dem ganzen Tempo des Großstädters und Zeitsparers. Dieser Jude trägt die moderne Wissenschaft an den Rand des Orients: er wird zuerst die Medizin entfalten und den Kampf gegen Malaria und Augenkrankheit, gegen Kindersterblichkeit und Seuchen erfolgreich aufnehmen. Daß damit eine Veränderung der Bodenverhältnisse verbunden ist, sowohl Trockenlegung von Sümpfen als Bewässerung von Trockenland, ist bekannt und führt zu der Rolle der Technik, die ja das vornehmste Mittel zur Bewohnbarmachung Palästinas durch eine große Zahl von Siedlern darstellt. Elektrizität aus dem Jordangefälle muß die Kraftquelle für die Bearbeitung und Bewässerung des Bodens werden; moderne Maschinen müssen die körperliche Arbeit dem Klima entsprechend erleichtern und eine Industrie ermöglichen, die Rohstoffe des Landes (Totes Meer) oder naher Zentren (ägyptische Baumwolle) für die Bedürfnisse der Bevölkerung verarbeitet. Damit öffnen sich dem Orient Schulen der modernen Technik; die Ausbildung von Ingenieuren und Technikern vieler Industrien wird in absehbarer Zeit innerhalb Palästinas möglich sein. Größere Städte und intensiverer Verkehr erscheinen fast unumgänglich, und die kulturellen Bedürfnisse der Juden, bisher sehr hoch und europäisch gerichtet, werden das Eingangstor für Literaturen und Künste der führenden Westvölker werden. Daraus ergibt sich die für Deutsche heute doppelt bemerkenswerte Tatsache, daß die freundschaftlichen Beziehungen, die auch die Ostjuden in ihrer Masse bis zur Okkupation Litauens und Polens zur deutschen Dichtung, Musik, Philosophie und Wissenschaft pflegten, trotz der deutschen Isolierung jetzt positive Früchte tragen können, vorausgesetzt, daß kein deutscher Antisemitismus mit Lärm und Toben die Feindschaft frisch erhält, die diese Okkupation gegen alles Deutsche den Juden des Ostens eingeprügelt hat. Der Jude ist dankbar, aber er gedenkt auch der Mißhandlungen, die er erlitt. Kurz, die Distanz zwischen Europa und dem Orient muß sich verringern, zumal da der Verkehr europäischer Schiffslinien nach palästinensischen Häfen sich intensiv beschleunigen muß, um der Verbindung der palästinensischen mit der europäischen Judenheit zu dienen; und ebenso wie die jüdische Universität eine modern-europäische Hälfte haben wird, die den Geist des Okzidents in Methode und Lehrgegenstand ausbreiten muß, werden Ausstellungen, Theater und vor allem Konzerte die besten und neuen Schöpfungen Europas für jeden empfänglichen Geist darstellen, der kommt, sie aufzunehmen. Geschieht das aber, so ist nicht einzusehen, warum die Bewohner des palästinensischen Hinterlandes nicht an den Gelegenheiten des Studiums teilnehmen sollten, die ihnen plötzlich so nahe gerückt sind; ein Teil der nachorientalischen Erforscher der modernen europäischen Methoden und Wissenschaften wird sich schon in Palästina eine zusammengepreßte Übersicht darüber verschaffen können. Vor allem aber wird er in vielem schon den Geist des Westens kennen lernen können, diesen aggressiven, zerlegenden u. logisch-systematischen Geist — wie wir hoffen, ohne allzuviel von den Verzerrungen und Ausartungen zu verspüren, die das Leben in Europa zu diesem unbarmherzigen und nahezu gehässigen Kampfe von Mensch mit Mensch gebracht haben, der den wildesten Ausdruck im Kriege gefunden hat.

Dies zu vermeiden, wird vielleicht die Aufgabe des ostjüdischen Elementes der neuen Besiedlerschaft sein. Nirgendwo gibt es so überzeugte, so tatbereite, so nach neuer Ordnung des Lebens dürstende Massen wie in der Jugend des ostjüdischen Proletariats. Sie ist sozialistisch diese Jugend, und ihr Einfluß ist um so größer, als die jetzt schon im Lande befindlichen Arbeiterjuden ihre Brüder und Gesinnungsgenossen sind. Sie und die westjüdische intellektuelle Jugend haben auf dem letzten zionistischen Delegiertentage für Deutschland die ersten Siege errungen; die Nationalisierung des Bodens ist dort von einer einstimmigen Versammlung vorwiegend bürgerlicher Delegierter beschlossen worden, nachdem man in

Amerika das gleiche und noch mehr bereits gutgeheißen hat, und obwohl dieser Schritt ausdrücklich ein erster und einleitender genannt worden ist, dem weitere folgen werden. Denn darüber darf kein Zweifel herrschen: zwar werden die Juden die Formen ausgebildeter Wirtschaft aus Europa mitbringen; den Geist aber, der diese Formen für Europa so verhängnisvoll machte, den Geist des Kapitalismus, der rücksichtslosen Einzelbereicherung, ihn werden sie nicht in das neue Land verpflanzen. Vielmehr wird die jüdische Gemeinschaft — kein auf Gewalt und Unduldsamkeit gegründeter Staat—von der Freiheit guten Gebrauch machen, die der englische Länderverband den ihm angegliederten Gemeinwesen innerpolitisch wie außenpolitisch in weitem Maße zu lassen pflegt, und sie wird eine Form des sozialen Zusammenlebens zu schaffen suchen, die schon darin von anderen sich unterscheiden dürfte, als der Arbeit am Lande, der groben schweren Arbeit, eine Würde und Weihe gegeben ist, durch die Erneuerung des Körpers, die sie dem städtischen und übergeistigten Juden zuteil werden läßt. Wir können heute schon sagen, daß vielleicht gar keine von Obrigkeits wegen festgesetzte Gemeindeform den individuellen und Gruppeninstinkten der Juden, die ja das im edlen Sinne demokratische Volk kat exochen sind, Schranken bieten wird, daß vielmehr die Freiheit auch der Gemeindeverfassungen zu einer reichen Mannigfaltigkeit der sozialen Typen führen dürfte. Denn da ein großer Teil der ostjüdischen Sozialistenjugend kommunistisch denkt und empfindet, und nach Palästina geht, um dort den Idealen zu leben, auf die die europäische Gesellschaft mit nein antwortet, werden wir ganz gewiß eine Vielfältigkeit von Wirtschaftstypen finden, die sowohl den individualistischen (Erbpacht) wie den sozialistischen und kommunistischen Gedankenwelten (Produktivgenossenschaft) irdisch-lebendige Formen geben werden. Damit wird zweierlei erreicht werden: das jüdische Volk in Palästina wird sich, was die Beziehung zu Europa anlangt, vor allem denjenigen Staatsorganisationen nahe fühlen, die sich ebenfalls auf den Grundrechten sozialer Gerechtigkeit aufbauen, und es wird zweitens in die imperialistische Herrenstellung des Europäers auch den Fellachen gegenüber eine bald sehr fühlbare Bresche legen. Damit wird er zur Brücke zwischen dem sozial erwachenden Orient und dem entkapitalisierten Europa.

Denn, und das ist das Urjüdische in der Grundlage des neuen Gemeinwesens: Die Juden werden keinen bornierten Nationalismus mit in den Orient bringen. Sie werden, wenn es sich irgend ermöglichen läßt, d. h. wenn sie nicht auf die ausdrückliche Gegnerschaft und Feindseligkeit der Araber stoßen, mit den Fellachen ein kameradschaftliches Auskommen und Miteinanderleben zu finden suchen. Zwar werden sie die Formen des öffentlichen Lebens zwanglos judaisieren, und die Hälfte der Universität Jerusalem wird den jüdischen Wissenschaften vorbehalten bleiben. Auch wird die hebräische Sprache, deren kräftige Neubelebung bereits ein Faktum ist, das öffentliche Leben zu erobern wissen. Aber es hieße die Grundlagen des Judentums negieren, wenn in diesem friedlichen und kulturellen Wettkampf irgendwelche antiarabische Gesinnungen unterlaufen sollten; im Gegenteil wird das Arabische recht bald in den jüdischen Schulen seinen Platz finden müssen. Dann könnte, eine Parallele zur spannisch-maurischen Zeit, in der der Araber und der Jude das hellenistische Griechenland von Byzanz nach Europa trugen, der Jude der ehrliche Makler werden, der in durchaus selbständiger Form den europäischen Gehalt nach dem Orient, den arabischen aber an Europa weitergibt. Und somit kann er, den so enge, zähe und zahlreiche Fäden mit den Ländern des zentralen und des östlichen Europas und mit Amerika verbinden, und der zu gleicher Zeit nach England loyale und politische Beziehungen hat, daran arbeiten, den großen Riß zu schließen, den die Urheber auf die Dauer des Krieges in die so eng verflochtene Welt gebracht haben, und den der Pariser Friede kaum heilen zu können imstande sein dürfte. Dies aber ist eine religiöse Aufgabe, ein Amt der reinen Gesinnung und reiner Hände. Die Menschheit, aufgebaut aus Völkern, wird solange ein dissonierendes Getöse sein, als Haß und Verachtung blind von Volk zu Volk Stacheln und Widerhaken kehren. Der Orient, ein Teil der Menschheit, ist keinesfalls ein Objekt der Politik, keinesfalls eine Nutzpflanzung für weiße „Herrenvölker". Der Jude, fast zwei Jahrtausende das Objekt des Hasses, wird der Menschheit dienen, indem er darlegt: daß geachtet werden soll, wer arbeitet; daß die Hautfarbe keine Vorrechte bedingt; daß niemand das Recht hat, Menschen, seine Brüder, zu versklaven; daß die Erde geräumig ist, und daß die Lehre, die dereinst von Zion und Jerusalem an alle Völker ausgehen soll, der Geist brüderlicher, hilfsbereiter, herzensmilder Gesinnung und Lebensgestaltung ist; daß aber alles Böse mit der Trägheit des Herzens anfängt, mit verachtendem Gedanken weitergeht und mit Gewalttat endet.

Das jüdische Leben in Palästina.

Aus Palästina wird uns berichtet:

Das öffentliche jüdische Leben in unserem Lande ist jetzt größtenteils mit den Vorbereitungen zu der bevorstehenden konstituierenden Versammlung in Anspruch genommen. Wir hatten bereits zwei konstituierende Sessionen, die sich aber, da Galiläa noch nicht vom türkischen Joch befreit war, nur über Judäa erstreckten. Nun soll die Gründungsversammlung des ganzen befreiten Palästina die vollständige Reorganisation des jüdischen Lebens vornehmen und es in neue zukunftsreiche Bahnen leiten.

Im Zeichen dieser Vorbereitungen steht die Neubildung mehrerer Parteien. Außer dem „Haesrach" hat sich eine neue Partei gebildet, die sich in weiten Kreisen großer Sympathie erfreut. Es ist die Radikal-nationale Partei, an deren Spitze der bekannte Pädagoge Dr. Turow sowie die Herren Berlin und A. Ludwipol stehen. Die Radikal-nationale Partei soll gewissermaßen die Mitte bilden zwischen dem rechts stehenden Haesrach und den radikalen links stehenden Elementen. Bezeichnend ist die Devise dieser neuen Partei: Stets nach links und nicht nach rechts! Wahrscheinlich werden sich zahlreiche intellektuelle Elemente dieser neuen politischen Partei anschließen, sodaß sie einer guten Zukunft entgegensehen darf.

Aber auch die Rechten ruhen nicht. Der bekannte Vertreter des extremen alten Jischubs, Reb Leibele, Dajan in Jerusalem, gründete eine Partei mit dem Namen „Jerusalem", die sich das Programm gestellt hat, gegen alles Neue, gegen den Zionismus und Modernismus Sturm zu laufen. Diese Partei ist gar nicht entstanden, um gegen den neuen Jischub zu kämpfen, sondern nur aus

Konkurrenzneid und Angst vor dem Misrachi. Solange der neue Jischub die rückständigen Elemente im Lande in Ruhe ließ, nahmen Reb Leibele und seine Anhänger ihrerseits durchaus nicht Veranlassung in den Kampf einzutreten. Die letzten außerordentlichen Erfolge des Misrachi jedoch, dem es gelungen ist, in den Städten und Kolonien, namentlich aber in Jerusalem, zahlreiche Anhänger zu gewinnen, haben die stoische Ruhe dieser Fanatiker gestört. So entschloß sich Reb Leibele, gewiß schweren Herzens, ebenfalls eine „politische Partei" zu gründen, um nicht ganz unbemerkt zu bleiben. Die Tätigkeit dieser Partei dürfte sich aber kaum weiter als auf Pamphlete und ähnliche schriftliche Angriffe gegen die Vertreter des Misrachi und des neuen Jischub erstrecken. Sie ist innerhalb der Orthodoxie völlig erfolglos geblieben. Auf einer öffentlichen Wahlversammlung, die der Misrachi veranstaltet hatte, erschienen die größten Rabbiner Jerusalems sowie sämtliche Dajanim und erklärten dem Misrachi, wie dies auch durch einen Aufruf an die orthodoxen Juden veröffentlicht wurde, ihre Zustimmung.

Im Kampfe der Parteien erlebten wir in diesen Tagen noch etwas Merkwürdiges: Die Poale Zion-Partei in Palästina hat ihren Namen und ihre Organisationsform geändert. Sie hat sich in eine neue selbständige Organisation unter dem Namen „Einigung und Arbeit" umgebildet. Die neue Organisation tritt in corpore in den Weltverband der Poale Zion ein. Diese Veränderung hat unter den Mitgliedern des Hapoël-Hazaïr scharfe Kritik hervorgerufen. Die Hapoël-Hazaïr-Organisation erblickt in dieser Namensänderung die Absicht der Poale Zion, zahlreiche Elemente, insbesondere die Anhänger der Hapoël-Hazaïr in Palästina und im Auslande, auf Umwegen für die Poale Zion zu gewinnen. Die Leitung des Hapoël-Hazaïr in Palästina hat daher dessen Anhänger in Palästina sowie die Zeire Zion in Rußland darüber informiert, daß sie dieser neuen Gründung völlig fern steht und daß sie alle ihre Kräfte nach wie vor in den Dienst des Hapoël Hazaïr zu stellen haben.

Zum ersten Male werden bei den Wahlen in Palästina auch die Frauen eine wichtige Rolle zu spielen haben. Es ist dies eine wunde Stelle der gegenwärtigen Wahlkampagne. Die progressiven Elemente hatten die Wahlberechtigung der Frau erst nach schwerem Kampfe durchgesetzt. Es dauerte aber nicht lange, bis gerade im radikalen Lager schwere Bedenken gegen diesen „Sieg" laut wurden. Denn die wiederholt veranstalteten Wahlen zeigten die Tatsache, daß die Frau fast durchwegs „schwarz" wählte. Man hatte große Hoffnungen auf die Agudath Hanaschim gesetzt, ein Frauenverein, der die Aufklärungstätigkeit unter den Frauen sehr rührig betrieben hat. Der Erfolg war aber nur ein sehr geringer. Die Orthodoxen konnten mit Genugtuung konstatieren, daß in mehreren Gesellschaften und öffentlichen Institutionen der Einfluß der progressiven Elemente infolge der lebhaften Wahlbeteiligung der Frauen auf ein Minimum herabsank.

Das wichtigste Problem, das uns gegenwärtig beherrscht, ist die Frage der Arbeitsbeschaffung. Alle jüdischen Gesellschaften, an deren Spitze der Provisorische Waad für Palästina, widmen dieser brennenden Frage die größte Aufmerksamkeit. Letztens hat dieser palästinensische Rat eine große Konferenz abgehalten. Folgende Beschlüsse wurden öffentlich bekannt gegeben:

1. Es wird eine neun-gliedrige Kommission gebildet zwecks Regulierung der Beziehungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern. In dieser Kommission sitzen je drei Delegierte der vereinigten Kolonien in Judäa, der landwirtschaftlichen Arbeiterorganisationen in Judäa und der Zionistischen Palästina-Kommission.
2. Alle finanziellen öffentlichen Institutionen sind verpflichtet, allen denjenigen, die jüdische Arbeiter überhaupt nicht beschäftigen, jede Hilfe zu verweigern.
3. Der „Provisorische Rat der Juden Palästinas" ist nach Kenntnisnahme aller Berichte über die Lage des Arbeitsmarktes im Lande zu der Ansicht gelangt, daß sich die jüdische Öffentlichkeit eines nationalen Vergehens schuldig macht, wenn sie die Arbeitsfähigen ohne Arbeit läßt. Es soll eine spezielle Kommission gebildet werden, der es obliegt, den jüdischen Arbeitslosen Beschäftigung zu verschaffen. Diese Kommission muß auf der zweiten Sitzung bereits ihre Vorschläge unterbreiten.
4. Der „Provisorische Rat" verpflichtet die Zionistische Palästina-Kommission, sofort eine Aktion zu unternehmen, um den jüdischen Arbeitern Arbeitsmöglichkeiten zu geben.

Auch die jemenitischen Juden schreien nach Arbeit. Anfang März veranstalteten die Jemeniten eine Straßendemonstration. Etwa hundert Jemeniten aus Jaffa und den angrenzenden Kolonien marschierten durch die Straßen von Tel Awiw, blau-weiße Fahnen mit Inschriften vorantragend, und machten vor dem Amtshaus der Zionistischen Palästina-Kommission halt. Die Herren Lewin-Epstein und der Kommandant Bianchini erschienen auf dem Balkon. Ein junger Jemenit trat an sie heran und erklärte im Namen seiner Kollegen: „Wir wollen Arbeit! Wir verlangen kein Gnadenbrot! Wir wollen keine Unterstützungen! Gebt uns Arbeit!" Herr Lewin-Epstein antwortete, man müsse noch einige Tage abwarten. Hierauf riefen die Jemeniten laut: „Wir verlangen sofort Arbeit! Wir wollen nicht warten!" Im Namen der jemenitischen Juden sprach ferner Herr Blumenfeld: Die Jemeniten können nicht warten. Sie müssen sofort Arbeitsmöglichkeiten erhalten. Hunderte von Menschen liegen auf den Straßen, um die sich niemand kümmert. Er verlangt, daß unverzüglich eine Beratung einberufen wird unter Beteiligung der Vertreter der Jemeniten und der Arbeiter. Die Jemeniten seien besonders erbittert über eine Reihe von jüdischen Kolonisten und die Vertreter Baron Rothschilds, die nichtjüdische Hände beschäftigen, während

Vom 23. April bis 1. Mai d. J. ist die Palästina-Woche des Jüdischen Nationalfonds, die dem Aufbau des jüdischen Palästina gilt.

Wir bringen hier den Kopf der offiziellen hebräischen Zeitung, die von der englischen Besatzungs-Behörde in Jerusalem herausgegeben wird.

מחיר הגליון 2 גרושים מצרים.

Thursday, 27 February 1919. שנה א׳ גליון מ״ז. יום חמשי כ״ו אדר א׳ תרע״ט

יוצא לאור בכל יום חמשי

G.H.Q. PALESTINE

מחיר הגליון: שני גרושים מצרים.



חדשות מהארץ

התוצאה העברית של שבועון הממשלה הצבאי המצרי אשר למחנה הבריטי בארץ האויב הנכבשה.

The Palestine News.

חדשות מהארץ

sie zum Bettelstab greifen müssen. — Hierauf erklärten die Herren Lewin-Epstein und Bianchini, daß noch an diesem Tage die gewünschte Konferenz abgehalten und deren Resultat bekannt gegeben werde.

Von den zahlreichen Industrie- und Handelsunternehmungen, die hier projektiert werden, beschäftigt uns gegenwärtig am meisten das Projekt der Gründung von großen Druckereien in Jaffa und Jerusalem. Der frühere Administrator des zionistischen Organs „Raswjet" in Rußland, Herr Salzmann, der vor kurzem nach Palästina gekommen ist, beabsichtigt im Auftrage einer Gruppe von russischen Juden, die für diesen Zweck vier bis fünf Millionen Franks bereitstellen wollen, in Palästina eine groß angelegte Druckerei und Lithographie-Anstalt zu errichten. Das Unternehmen soll hauptsächlich Arbeiten für das Ausland übernehmen. Ein ähnliches Unternehmen plant der bekannte hebräische Mäcen Herr A. Stybel aus Moskau, der dem zur Zeit in Palästina weilenden Herrn Isaac Goldberg bereits Vollmachten erteilt hat, die Errichtung des Unternehmens in die Wege zu leiten. Sollte es gelingen, die erforderlichen Maschinen und Materialien ehestens in das Land hereinzubekommen, so wird hierdurch, wie es heißt, Arbeitsgelegenheit für viele Hunderte von Juden geschaffen werden.

Bildung einer großen sozialistischen Partei in Palästina.

In Petachtikwah fand eine Arbeiterkonferenz statt, bei der alle ländlichen und städtischen Organisationen, sowie die amerikanischen Legionäre vertreten waren. Anwesend waren 61 Delegierte. Es wurde der Beschluß gefaßt, eine Vereinigung der jüdischen Arbeiterschaft auf sozialistischer und zionistischer Basis herbeizuführen. Die Partei wird die frühere Poalezionpartei ersetzen und dem Poalezion-Weltverband beitreten, zusammen mit dem Poalezion, dem Zeire Zion, dem jüdischen nationalen Arbeiterrat von England und dem jüdischen Arbeiterkongreß für Palästina in Newyork für die Verwirklichung der zionistischen, sozialistischen Grundsätze arbeiten. Wegen des in Palästina herrschenden Mangels an Arbeitern wurde beschlossen, daß die Legionäre im Lande bleiben sollen. Die Konferenz erklärte sich als jüdische konstituierende Versammlung Palästinas und damit als ersten Schritt zur Verwirklichung der jüdischen Selbstregierung. Sie forderten volle nationale und bürgerliche Gleichberechtigung der Juden in allen Ländern, ferner die international garantierte jüdische Freistatt in Palästina, bis die Juden die Majorität im Lande haben würden, als unter der Sachwalterschaft des Völkerbundes stehend, endlich die internationale Anerkennung des Rechtes der Juden zum Zusammenschluß, um eine juristische und politische Einheit zu bilden zwecks Errichtung des nationalen Heimes in Palästina und zwecks Verteidigung der jüdischen Interessen.

Der zionistische Parteitag in Deutschösterreich.

Der außerordentliche zionistische Delegiertentag für Deutschösterreich, der zur Beschlußfassung über das neue Organisationsstatut einberufen worden war, hat unter Beteiligung von 150 Delegierten aus Wien und der Provinz stattgefunden. Bei der zu lösenden Organisationsfrage stand als wichtigster Punkt im Vordergrund die Frage der Zusammenlegung der zionistischen und der politischen Organisationen. Obwohl die Überzeugung von der Notwendigkeit dieser Maßregel allgemein zum Ausdruck kam, wurden doch Bedenken dagegen geltend gemacht, die Fusion zu beschließen, bevor sie in den Vereinen und Bezirksgruppen vorbereitet worden ist. Es wurde daher nach längerer Debatte ein Kompromiß zustandegebracht, auf Grund dessen der Parteitag nachstehende Resolutionen annahm:

I. Der außerordentliche Parteitag beschließt, das gesamte Gebiet der Gegenwartsarbeit, ins-

besondere die Politik, in den Tätigkeitsbereich des zionistischen Landesverbandes aufzunehmen.

II. Mit Rücksicht auf diese Umstände beauftragt der außerordentliche Parteitag die zionistischen Vorstandsmitglieder des Jüdischen Nationalvereines, in demselben die unverzügliche Fussionierung mit der zionistischen Ortsgruppe zu betreiben.

Das Statut selbst wird auf Grund der vorbereitenden Arbeiten des neugewählten Landeskomitees erst vom ordentlichen Parteitag angenommen werden.

Dr Verlauf der Tagung war folgender:

Der Vorsitzende des abtretenden Landeskomitees Adolf Böhm eröffnete mit einer längeren, die Situation im Zionismus darstellenden Ansprache, worauf ein Präsidium, bestehend aus Adolf Stand als Vorsitzenden, Markus als Stellvertreter, Ingenieur Berger (Innsbruck), Weiner, Groß und Dr. Sonnenschein als Schriftführer gewählt wurde. Das Referat über das Organisationsstatut erstattete Ludwig Bato, worauf in der Debatte Torczyner und Abgeordneter Stricker sprachen und sodann Generalredner gewählt wurden. Nach Abschluß der Generaldebatte (Dr. Tartakower, Dr. Tisch, Margulies pro, Kiewe und Dr. Plaschkes kontra) schlägt zu Beginn der Nachmittagsitzung Dr. Tisch den oben angeführten Kompromißantrag vor.

Als zweiter Punkt der Tagesordnung wird das Referat über die innerpolitische Lage von Abgeordneten Stricker entgegengenommen. An das umfassende Referat schließt eine Diskussion, in der sachliche Fragen, insbesondere von Dr. Tosch und Dr. Kadisch erörtert werden.

Hierauf werden in später Abendstunde die Wahlen auf Grund des Vorschlages des Permanenzausschusses angenommen. Es wird folgendes Landeskomitee gewählt: Abg. Stricker (Vorsitz und Politik), Dr. Isidor Schalit (Vizepräsident), Dr. Emil Stein (2. Vizepräsident, Palästinaamt und Nationalfonds), Dozent Dr. Torczyner (Kultur), Dr. Tartakower (hebräische Sprache), Dr. Siegfried Bernfeld (Jugenderziehung), Heinrich Margulies (Jugendbewegung), Böhm (Wirtschaft), Anita Müller und Frau Dr. Sirkes (für die Frauen), Jakob Weiner (für die Studentenschaft), Dr. Tisch (Sekretariat), ferner Adolf Stand, Ludwig Bato, Dr. Jakob Ehrlich, Löbl Taubes.

Auf Grund des Budgetreferates Dr. Prägers wird das Landeskomitee beauftragt, dem ordentlichen Parteitag eine genaues Elaborat auf Grund von Verhandlungen mit den einzelnen Gruppen vorzulegen.

Hierauf wird die Tagung geschlossen.

Aus der jüdischen Welt

Der kanadisch-jüdische Kongreß gegen ein Einwanderungsverbot. Wie das Stockholmer Jüdische Preßbureau erfährt, hat der jüdische Kongreß in Kanada, der in Montreal vom 16.—18. März stattgefunden hat, eine Resolution gefaßt, in der gegen das in Kanada geplante Einwanderungsverbot Protest erhoben wird und das Prinzip der offenen Tür gefordert wird.

Verbot des hebräischen Sprachunterrichtes in Lodz. Entgegen den „Provisorischen Verordnungen“ des polnischen Ministeriums für Kultus und Bildung, wonach die Einführung der hebräischen Sprache als obligaten Gegenstand in den jüdischen öffentlichen Schulen angeordnet wurde, verfügte der Lodzer Schulrat die Einstellung des Unterrichtes der hebräischen Sprache in den jüdischen Volksschulen mit Beginn des neuen Schuljahres.

Diese Verfügung hat begreiflicherweise in allen jüdischen Kreisen in Lodz eine Aufregung hervorgerufen, denn abgesehen davon, daß sie die Entlassung sämtlicher hebräischer Lehrer in den 40 jüdischen Volksschulen zur Folge haben würde, hat sie auch eine prinzipielle Bedeutung für das jüdische Schulwesen überhaupt.

Gemeinden- u. Vereins-Echo

(Unsere Leser sind zur Einsendung von Mitteilungen aus Gemeinden und Vereinen und von Personalnachrichten, die in diesen Spalten gerne Aufnahme finden, höflichst eingeladen.)

Stellenbesetzung. Man schreibt uns: Es ist sehr bedauerlich, daß die Gemeinden bei der Besetzung ihrer Beamtenstellen nicht mehr Rücksicht auf die durch den Krieg stellungslos gewordenen Lehrer und Kantoren nehmen. Der Hilfsausschuß des Lehrerverbandes hat einen Stellennachweis errichtet, aber nur wenige Gemeinden machen davon Gebrauch. Von den bei dem Leiter des Stellennachweises, Prediger Falkenstein, Landeshut in Schles., angemeldeten 50 Herren konnten bisher nur 8 untergebracht werden. Viele Stellungslose leiden schwere Not oder sind gezwungen als Grenzschutz zu dienen. Es sollte daher eine Ehrenpflicht der Gemeinden sein, solche Herren anzustellen, die für das Vaterland und das Wohlergehen ihrer Familien ihr Leben eingesetzt haben oder die durch die politische Lage der Gegenwart gezwungen sind, ihre bisherige Stelle verlassen zu müssen.

Berlin. Die Zionistische Föderation „Misrachi" hat vor kurzem ihr Zentralbureau nach Berlin C 2, Burgstraße 30, Bureauhaus Börse, Zimmer 77/78 (Telephon: Amt Norden 9023—38) verlegt. Sämtliche Zuschriften sind von jetzt ab nur an diese Adresse zu richten. Das Zentralbureau ist werktäglich von 9—5, Sonntags von 9—1 Uhr geöffnet. —

Nürnberg. Am 27. März sprach im großen Saale des „Deutschen Hofes" vor über 500 Personen Herr Kurt Blumenfeld über „Antisemitismus und seine Überwindung". In meisterhafter Weise zeigte er die Unzulänglichkeit des bisherigen Standpunktes der Juden gegenüber dem Antisemitismus, und entwickelte aus dem Wesen des Judenhasses die einzige Art, nicht ihn zu bekämpfen oder zu beseitigen, sondern ihn zu überwinden, das Schaffen eigner Leistung im eignen Land. Der Vortragende hielt das Publikum, unter dem sich auch sehr viele Nicht-Zionisten befanden, von Anfang bis zu Ende in seinem Bann und erweckte stürmischen Beifall. Der Abend brachte der Ortsgruppe 16 neue Mitglieder.

Jüdischer Turn- und Sportverein München. Nach langen Bemühungen ist es uns gelungen, unsere alte Turnstätte, die Hallen des Turn- und Sportvereins „Jahn" an der Widenmayerstraße, wieder zu gewinnen. Am 22. April siedeln wir mit sämtlichen Abteilungen um und turnen von da ab regelmäßig jeden Dienstag die Mädchen und Knaben von 6—8 Uhr, die Damen und Herren von 8—10 Uhr. Es stehen uns 2 Turnhallen sowie der große Spielplatz am Turngebäude zur Verfügung.

Infolge schlechter Witterung konnten die Übungsspiele der Deutschball-Abteilung bisher nicht stattfinden. Dieselben beginnen nun bestimmt Sonntag, den 13. April von 10—12 Uhr auf der Jahnwiese, Wiedenmayerstraße 40, und werden von da ab regelmäßig jeden Sonntag von 10—12 Uhr abgehalten werden. Der Turnrat.

Jüdischer Wanderbund Blau-Weiß München. 1. Zug: Isartalbahnhof 7.40 Uhr. 2. Zug: Hauptbahnhof 7.45 Uhr. M. 1.—. 3. und 4. Zug: 12 Uhr Isartalbahnhof 50 Pfg. 1. Gruppe: morgens 5.30 Uhr Maximilianeum. Rückkehr 8.30 Uhr vorm. 2. Gruppe: 10—12 Uhr Stadtheim. 3. Gruppe: 9.30 Uhr Starnbergerbahnhof. 4. Gruppe: 8.40 Uhr Isartalbahnhof. 50 Pfennig.

Jüdischer Wanderbund Nürnberg. Sonntag, den 13. April. Buben: Treffpunkt 7.45 Uhr Prinzregentendenkmal; 2 Uhr Mögeldorf-Steinbrüche (Linie 8). Mädels: 2 Uhr. Endstelle 6, Erlenstegen.

Verein für jüdische Geschichte und Literatur. Im Verein für jüdische Geschichte und Literatur hielt am 2. April Herr Geldern vom Nationaltheater einen Rezitationsabend ab. Er las zunächst das Buch Jonah mit der Schlußbenediction der Prophetenabschnitte und die Einleitung (Siluk) zur Minchah-Keduschah des Versöhnungstages. Der Vortragende mußte die wechselnde Stimmung der Jonahgeschichte ebenso treffend zu gestalten, wie die ungeheure Wucht des Gebetpathos in dem anderen Stücke. Im zweiten Teil wurden uns Dichtungen moderner jüdischer Autoren nämlich von Beer-Hofmann und Martin Buber in überaus eindruckvoller Form übermittelt. Den Rezitationen ging eine Ansprache des derzeitigen Vereinsvorsitzenden, Herrn Justizrat Dr. Fränkel voraus, welche dem Gedächtnis unseres unvergeßlichen Rabbiner Dr. Werner, des Gründers und langjährigen 1. Vorstandes des Vereins galt. Die Beteiligung des Publikums bei der Veranstaltung war leider eine außerordentlich geringe. Wenn auch die ungünstigen Witterungsverhältnisse ihren Einfluß ausübten, so sollten doch unsere zahlreichen Mitglieder durch Bekundung eines größeren Interesses die Vereinsleitung in ihrer Absicht, jüdisches Leben zu wecken, unterstützen.

Misrachi-Ortsgruppe München. Her Privatdozent Dr. Adolf Fränkel wird Donnerstag, den 17. April abends 8 Uhr im kleinen Saal des Hotel Union über das Thema: „Die Kulturfragen in Palästina und der Misrachi" sprechen. Zu dieser Veranstaltung des bekannten Misrachiführers sind nicht nur die Mitglieder der hiesigen Ortsgruppe sondern alle jüdisch Interessierten, insbesondere die Mitglieder der Aguda und alle Freunde Zions höflichst eingeladen.

Poale Zion Ortsgruppe München. Donnerstag, den 17. ds. 7.30 Uhr abends findet im Roten Saal der Augustiner-Brauerei, Neuhauserstr. 16, ein großer Diskussionsabend über das Thema „Was ist Judentum" statt. Referent Herr Leser Schindler. Zur Kostendeckung wird ein Eintritt von 50 Pfg. erhoben. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Spendenausweis

Nürnb. Spendenausweis. Phil. Heymann-Garten: Paul Hamburger anl. d. Barmizwah s. Sohnes Stefan 2 B. 12.—; Dr. H. Liebstädter u. Frau begrüßen Hrn. Dr. Rosenthal zu Hause 1 B. 6.—; Zionist. Ortsgruppe Nbg.-Fürth spend. 2 B. auf den Namen Kurt Blumenfeld anl. s. Vortrages 12.—.

Für den Nationalfond: Sammlg. b. Vortr. Barth i. d. Misrachi-Ortsgruppe Nbg.-Fürth 18.02.

Büchsenleerungen in Fürth durch G. Wolk: Trauerhaus Fam. Königshöfer 19.10, Fam. Marx 3.— = 22.10.

Büchsenleerung in Nürnberg durch Frl. L. Ellern: Dr. Wassertrüdinger 5.57, S. Schwab 1.—, Max Goetz 3.86, Spielmann 2.—, A. Kolb 8.85, Frau L. Katzenberger 9.58, Dr. med. Wertheimer 8.50, J. M. Behr 3.26 = 42.62; durch Frl. Herzberg: Heinr. Engel 13.20, Fr. Pappenheimer 1.35, Braunschweiger 5.33, J. Hellmann 1.67, Zahnarzt Singer 5.—, Restaurant Grünspecht 11.20, Rechtsanwalt Stern 3.85, Leon Friedmann 10.—, A. Körösi 6.45 = 58.05; durch Frau Dr. Katz: Rechtspraktikant Thalmann 24.50, Dr. Katz 12.47, J. Lautmann 3.82, Herzlklub 22.50, Fr. Betty Marx 37.70, Fr. Japha 6.50, Nathan Nußbaum 116.29, Dr. Freund 2.— = 225.78.

Münch. Spendenausweis. Nationalfonds: M. Schneuer wünscht Aron Kohn u. Frau Massel tow 2.—; ders. beglückw. Philipp Hojda z. Barwizwah 2.—; M. Rosenfeld u. Frau grat. Laura u. Aron Kohn z. Vermählg. 3.—; Orljanski u. Frau desgl. 5.—; Fam. Monheit grat. z. Vermählg. Feuer-Hohenberger 3.—; Frieda Horn dankt Herrn Elias Seligsohn u. Frau für erwiesene Gefälligkeit 5.—. Leo Herbst grat. herzl. Arnold und Laura Kohn zu ihrer Vermählung 3.—. Derselbe statt Telegramm an Kohn 3.—.

Gold. Buch Raphael Hirsch Grünbaum: Fanny u. Paul Grünbaum wünsch. z. Vermählg. Laura u. Aron Kohn herzl. Massel tow 3.—.

Gold. Buch Praktikantenbund Blau-Weiß München-Land: Edith Schwarz grüßt und dankt Leo Cohn 5.—.

Gold. Buch Richard Fränkel s. A.: Die ehem. 4. Gruppe des Blau-Weiß dankt u. grüßt Ilse 3.—; Karucksola will Fritzlach nie mehr naß machen 1.—.

Aron u. Laura Kohn-Garten: Auf den Namen des Brautpaares Aron u. Laura Cohn vom Freundeskreis gestiftet 15 B. 90.—; Frau Rosa Fleischmann anl. d. Genesung ihrer Tochter und Enkel 1 B. 6.—. Herr B. Hohenberger und Frau pflanzen auf den Namen ihrer jungen Freunde Aron und Laura Kohn anläßlich ihrer Vermählung 2 Bäume.

Für die Pogromopfer Lemberg gesam. b. d. Hochzeit Feuer-Hohenberger 40.—.

Palästina-Arbeiter-Fonds: gesammelt auf der Hochzeit Feuer Hohenberger durch Herrn Herbst 110.—. — Josef Löwi und Frau grat. Aron Kohn u. Frau 3.—.

Bekanntmachung.

Betrifft:
Kondensierte Milch für das Passahfest.

Diejenigen Personen, welche am Passahfest andere als rituelle Milch nicht genießen, können gegen Abgabe der Milchkartenabschnitte ihrer Wohnsitzgemeinde für die Zeit vom **14.—19. April 1919** rituelle kondensierte Milch von einer der nachstehend bezeichneten Firmen beziehen. **Gemäß rabbinischer Entscheidung darf die kondensierte Milch indessen nur von Kranken, Schwachen und kleinen Kindern genossen werden.** Für eine Dose Milch sind Milchkartenabschnitte über **1 Liter Vollmich, oder 2 Liter Magermilch** dem Verkäufer abzugeben. Mehr als 4 Dosen dürfen an eine Person nicht verabfolgt werden. Der Verkaufspreis beträgt Mk. 1.75 pro Dose.

Verkaufsstellen:
I. Anton Alexander, Berlin N. 24, Oranienburgerstraße 3.
Ad. Goldschmidt, Berlin C 2, Neue Friedrichstraße 45.
Samuel Haasz, Berlin C 54, Gipsstraße 12a.
David Bauer, Frankfurt a. M., Börnestraße 29.
Benno Sklarz, Breslau, Antonienstraße 15.
Adolf Zinner jr., Hamburg, Grindelallee 138.
Louis Müller, München, Rumfordstraße 42.
H. Flaschmann, Leipzig, Ranst. Steinweg 24.
W. Destellier, Nürnberg, Färberstraße 13.
L. Meth, Nürnberg, Breitegasse 42.

Berlin W. 8, den 3. April 1919.
Friedrichstr. 167/68.

Kriegskommission für rituelle Lebensmittel
G. m. b. H.
gez. Freirich. gez. Blank.

POALE-ZION-GRUPPE MÜNCHEN

SAMSTAG, den 12. APRIL 1919 abends 8 Uhr
im Vereinslokal, Burgstraße 3/II

VORTRAG

des Herrn SIDNEY RIESSER über:

„Unsere Forderungen zum Palästina-Delegiertentag."

Eintritt frei. / Gäste willkommen.

DIE VORSTANDSCHAFT.

Israelit. Präparandenschulen Talmud-Thora in Burgpreppach und Höchberg.

Das **Sommersemester** beginnt am 25. April 1919. Es finden nunmehr auch Schüler, die nicht Lehrer werden wollen, und solche jüngeren Alters (in Vorklassen) Aufnahme. Diesen soll dadurch Gelegenheit gegeben werden, ihr jüdisches Wissen zu erweitern und zu vertiefen und sich ein größeres Maß von Allgemeinkenntnissen zu erwerben. — Den Anmeldungen sind beizufügen: 1. Geburtsschein, 2. Impfschein bezw. Wiederimpfschein, 3. ärztliches Gesundheitsattest, 4. das letzte Schulzeugnis und Nachweis über den gesamten bisherigen Schulbesuch.

Für Burgpreppach: **Dr. Michalski,** Distriktsrabbiner.
Für Höchberg: **S. Steinhäuaer,** Präpar.-Hauptlehrer.

Misrachi Ortsgruppe München

Donnerstag, den 17. April abds. 8 Uhr
im kl. Saal des Hotel Union, Barerstr. 7

VORTRAG

des Herrn Privatdozent Dr. Adolf Fränkel (Marburg) über:

„DIE KULTURFRAGEN IN PALÄSTINA UND DER MISRACHI"

Freie Aussprache.

Mitglieder und alle jüdisch Interessierten sind höflichst eingeladen.

Zur Kostendeckung 50 Pfennig Eintritt.

Verantwortlich für die Redaktion i. V.: Meta Moch, München; für den Anzeigenteil: H. W. Stöhr, München.
Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei, Herzog Maxstraße, München.